

Folgen des verlorenen Krieges

Alle deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße gingen Deutschland für immer verloren.

Ganz Ostdeutschland mit Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Nieder- und Oberschlesien wurde polnisch. Ostpreußen wurde zwischen Russland und Polen aufgeteilt. Das Sudetenland wurde tschechisches Staatsgebiet. Alle Deutschen wurden mit Zustimmung der Alliierten aus diesen Gebieten vertrieben.

Die Heimatvertriebenen, die zuvor oft Hausbesitzer, Gewerbetreibende, Handwerker, Fabrikbesitzer oder Gutsbesitzer waren, kamen nur mit einem Koffer voll Habseligkeiten. Der Transport dieser Menschen fand überwiegend in Güterzügen (Viehwaggons) statt und sie wurden an festgelegte Zielorte gebracht.

Von den jeweiligen Besatzungsmächten eingesetzte deutsche Wohnungskommissare besichtigten die Häuser und Wohnungen und bestimmten, wer wo einquartiert wurde. Die Wohnungsbesitzer mussten einen Teil der Wohnfläche freigeben, um die Einquartierung der Heimatvertriebenen zu ermöglichen.

Eines Tages im Sommer 1946 kam ein Transport Heimatvertriebener aus dem Sudetenland (jetziges Tschechien) auf dem Bahnhof Heldenbergen-Windecken an. Wir gingen mit vielen anderen Windecker Bürgern zum Bahnhof, um sie zu begrüßen.

Unter ihnen war auch die Familie Rudolf Kotsch. Diese kam aus Rautenberg, einem Ort in der Nähe von Troppau mit etwa 1000 deutschen Einwohnern.

Die Familie bestand aus dem Vater, fünf Kindern und einer älteren Tante. Frau Kotsch war 1945 bei der Geburt ihres sechsten Kindes gestorben. Dieses Kind wurde von einer anderen Tante großgezogen. Die Kinder waren zwischen 3 und 15 Jahren alt. Die Familie besaß zu Hause einen großen landwirtschaftlichen Betrieb und war nun völlig mittellos.

Der Transport Heimatvertriebener wurde in den Sälen Merz, Lebeau und Hochmühle vorerst untergebracht. Es waren Betten aufgestellt worden und die Menschen mussten für mehrere Wochen dort leben bis sie in private Wohnungen eingewiesen wurden.

Der Vater Kotsch arbeitete anfangs auf unserem Hof. Die schulpflichtigen Kinder wurden eingeschult. Die älteren Töchter nahmen nach gewisser Zeit Lehrstellen an, große Auswahl gab es 1946 nicht. Vater Kotsch bekam als Waldarbeiter bei der Stadt Windeck eine Arbeitsstelle.

Ihn hatten die Vertreibung aus der Heimat und das Zurücklassen seines gesamten Eigentums tief getroffen. Er war immer sehr bedrückt, ich glaube, er konnte sich nie mehr so richtig freuen.

Für einen vermögenden Bauern mit eigenem Hof bedeutete die Vertreibung einen großen sozialen Abstieg. Für diese Menschen, die in ihrem Dorf angesehene Bürger waren, oft dort das Sagen hatten, blieb nun nur die Arbeit als Land-, Wald- oder Hilfsarbeiter auf dem Bau.

Die Vertreibung aus ihrer Heimat hatte für die betroffenen Menschen unterschiedliche Auswirkungen. Leute ohne großes Vermögen, aber mit einer akademischen oder sonstigen guten Berufsausbildung, fanden insbesondere nach der Währungsreform und in den folgenden Boomjahren gut bezahlte Anstellungen. Viele machten Karriere oder gründeten Firmen, mit denen sie Erfolg hatten.